

Gregor Schiemann

Aporetische Anmerkung zum Verhältnis  
von Pluralismus und Monismus.  
Kommentar zu Hans Jörg Sandkühler

Die für die philosophischen Bestimmungen des Pluralismusbegriffes charakteristischen Entgegensetzungen zum Begriff des Monismus, wie sie auch H.J. Sandkühler vornimmt,<sup>1</sup> schließen wechselseitige Beziehungen zwischen den beiden Vorstellungen keinesfalls aus.

Geltungstheoretisch kann die im Pluralismus implizierte Gleichwertigkeit unterschiedlicher Vorstellungen auch auf den Monismus Anwendung finden - wobei hier von beiden Begriffen nur "im weitesten Sinne" die Rede ist, d.h. vom Pluralismus als der Annahme einer "Heterogenität [...] des in der Welt Existierenden" und vom Monismus als der Annahme der "Homogenität [...] einer Welt, die von einem Prinzip regiert wird". So hat William James seine pragmatische Version des Pluralismus, nach der "die verschiedenen Teile der Wirklichkeit [ausschließlich] *in äußerlichen Beziehungen zu einander stehen*"<sup>2</sup>, einem Monismus, für den sich "alle Dinge [...] einander in dem großen Zusammenfluß des Ganzen [durchdringen]"<sup>3</sup>, als "völlig gleichwertige Hypothese"<sup>4</sup> entgegengesetzt. Die pluralistische Position zeichnet sich hierbei gegenüber dem Monismus durch die Fähigkeit zu "Kompromiß und Vermittlung" aus.<sup>5</sup> Sie in einer dem Monismus vergleichbaren Weise absolut zu setzen, verbietet ihre Annahme einer irreduziblen Vielfalt von Vorstellungsweisen, von denen sie selbst paradoxerweise nur eine ist. Der Monismus gehört für James nicht nur als Relikt traditioneller Dogmatismen zum faktischen Bestand seines "pluralistischen Universums", sondern stellt für ihn immer noch eine ernstzunehmende Erkenntnisalterna-

---

<sup>1</sup> Siehe den Beitrag von H.J.Sandkühler im vorliegenden Band.

<sup>2</sup> James 1994, S. 208 (Hervorheb. im Text).

<sup>3</sup> Ebd.

<sup>4</sup> Ebd., S. 202.

<sup>5</sup> Ebd., S. 212.

tive dar. Weil James' Pluralismus von einer vorläufigen Unabgeschlossenheit der Erkenntnis ausgeht, kann er über den monistischen Rivalen kein endgültiges Urteil fällen. Vielmehr muß er sogar zugestehen, that "[s]ome day [...] even total union, with one knower, one origin, and a universe consolidated in every conceivable way, may turn out to be the most acceptable of all hypotheses."<sup>6</sup>

Eine weitere Beziehung zwischen Pluralismus und Monismus läßt sich durch die Unterscheidung zwischen einer Außenperspektive auf den Gesamtdiskurs und der Binnenperspektive der individuellen Diskursteilnehmer herstellen. Nicholas Rescher, der in seiner Verteidigung eines Erfahrungpluralismus eine solche Differenzierung vornimmt, hält die von ihm angenommene Vielfalt insgesamt existierender Überzeugungen für eine Eigenschaft, die nur von einem Gott, nicht aber von den einzelnen Diskursteilnehmern einzusehen wäre.<sup>7</sup> Diese könnten für ihre jeweiligen Überzeugungen nur ausgehend vom eigenen Erfahrungskontext argumentieren. Je differenter die Erfahrungskontexte, desto differenter jeweils die darauf gegründeten und rational gerechtfertigten Überzeugungen. "In sum, in so far as experience is indeed compelling one has to see an experiential pluralism as a context-defined rationalistic monism."<sup>8</sup>

Individueller Monismus begründet bei Rescher eine plural verfaßte Wirklichkeit. Damit ist zugleich die Problematik des aus der unterstellten Gleichwertigkeit aller vertretenen Überzeugungen folgenden Relativismus umgangen. Aus relativistischer Perspektive, wie sie sich bei James noch findet, bleibt unerklärlich, warum sich Personen, trotz der für sie vermeintlich erreichbaren Erkenntnis in Differenz und Geltungsäquivalenz der überhaupt vertretenen Überzeugungen, meist doch nur eine Auffassung zu eigen machen, für die sie dann mitunter sogar leidenschaftlich einstehen.<sup>9</sup>

Ohne sich des Begriffspaares Pluralismus/Monismus zu bedienen, hat Ernst Troeltsch bereits zu Beginn des Jahrhunderts das Aufeinandertreffen

<sup>6</sup> James 1907, S. 161.

<sup>7</sup> Rescher 1993, S. 107 f., 118 und 120.

<sup>8</sup> Ebd., S. 119.

<sup>9</sup> Prototypisch ist der unaufgelöste Gegensatz zwischen einer bloß relativen Geltung aller und der unbedingten Geltung der eigenen Überzeugungen in dem von Isaiah Berlin zitierten Satz Joseph A. Schumpeters formuliert: "To realise the relative validity of one's convictions and yet stand for them unflinchingly, is what distinguishes a civilised man from a barbarian." (Berlin 1969, S. 172)

von unvereinbaren Positionen, Vorstellungen und Theorien, als notwendige Folge des für die Moderne typischen Verlustes eines normativen Zentralgedankens beschrieben. Allein durch den "Geist der Autonomie" bestimmt, seien "die Inhalte des [in der modernen Welt] autonom Entwickelten und Angeeigneten grundverschieden".<sup>10</sup> Die Pointe seiner Charakterisierung besteht in der Erkenntnis, daß die Durchsetzung weitestgehender Autonomie auch den "alten religiösen Kräften" erlaube, lebendig zu bleiben, und ihr Gegensatz gegen die autonome Verfassung der Kultur zu deren integralen Bestandteil gehöre.<sup>11</sup> Auf diesem Hintergrund scheint der Pluralismus als die eine, alles übergreifende Theorie formaler Diskursprinzipien ausgeschlossen: "[D]ie moderne Welt ist kein einheitliches Prinzip, sondern eine Fülle zusammentreffender oder auch sich stoßender Entwicklungen".<sup>12</sup>

Nun kontrastiert allerdings dies Bild einer irreduziblen Mannigfaltigkeit gleichwertiger, teils monistisch sich verstehender Anschauungen insofern mit der neuzeitlichen Entwicklung der abendländischen Rationalität, als diese von einem bis in die Gegenwart reichenden Verdrängungsprozeß nicht experimentell-technisch verfahrenender Erkenntnisweisen (aristotelische Naturauffassung, Jacob Böhmes Signaturenlehre, Goethes Phänomenologie etc.) begleitet ist. In ihrer Expansion zeichnet sich die westliche Moderne zudem durch eine Tendenz zur globalen kulturellen Homogenisierung aus. Überspitzt ließe sich sagen, daß der Pluralitätsdiskurs - gemessen am Verlust historisch vermutlich einmal vorhandener Erkenntnisvielfalt - sich nur schwer dem Vorwurf entziehen kann, Minimaldifferenzen einer auf Naturbeherrschung fixierten Wissenskultur zu thematisieren. Er würde in diesem Sinne nicht ratifizieren, "was immer schon war", sondern, was immer weniger ist: die "Vielfalt", von der H.J. Sandkühler spricht.

---

<sup>10</sup> Troeltsch 1906, S. 610.

<sup>11</sup> Ebd., S. 609.

<sup>12</sup> Ebd., S. 610.

*Literatur*

- Berlin, I., 1969, *Four Essays on Liberty*, London/ Oxford/ New York.
- James, W., 1907, *Pragmatism. A New Name for Some Old Ways of Thinking*. Popular Lectures on Philosophy, New York.
- James, W., 1994 [1914], *Das pluralistische Universum. Vorlesungen über die gegenwärtige Lage der Philosophie*, Darmstadt.
- Rescher, N., 1993, *Pluralism. Against the Demand for Consensus*, Oxford (USA).
- Sandkühler, H.J., 1991, *Die Wirklichkeit des Wissens. Geschichtliche Einführung in die Epistemologie und Theorie der Erkenntnis*, Frankfurt a.M.
- Sandkühler, H.J., 1996, *Pluralismus*. In: G. Abel und H.J. Sandkühler (Hg.), *Pluralismus - Erkenntnistheorie, Ethik und Politik*, Hamburg (DIALEKTIK 1996/3).
- Schiemann, G., 1996, *Die Bedrohung des Geistes. Zu Ernst Troeltschs Kritik des Naturalismus*. In: Gerald Raulet (Hg.): *Die Historismusdebatte in der Weimarer Republik*, Frankfurt a.M.
- Troeltsch, E., 1906, *Protestantisches Christentum und Kirche in der Neuzeit*. In: P. Hinneberg (Hg.), *Die Kultur der Gegenwart*. Teil 1, Abt. IV.1, II. Hälfte, Leipzig/ Berlin.

HANS JÖRG SANDKÜHLER (Hrsg.)

**PHILOSOPHIE  
UND WISSENSCHAFTEN**

**FORMEN UND PROZESSE  
IHRER INTERAKTION**

**Sonderdruck  
1997**



**PETER LANG**  
Europäischer Verlag der Wissenschaften